

Hand der Jugend sehen, die aus ihm lernen könnte, was Beharrlichkeit, Treue, Dienst- und Opferbereitschaft ist, wie nur der glücklich wird, der andere beglückt.

H. Becher SJ †

BOEHEIM, Carl von: *Unter dem Hradschin*. Ein Prager Roman. Augsburg: Kraft-Verlag 1962. 478 S. DM 16,80.

Der Roman enthält zwei ineinander greifende Geschichten. Ein deutscher Offizier wird bei Kriegsende in Prag verwundet, von einem alten Mann gerettet und in einer Dachkammer verborgen. Er übersteht die Lebensgefahr und flieht vor einem neuen Ausbruch des Deutschenhasses mit seinem Retter nach Deutschland. Die beiden werden aber kurz vor der Grenze von Tschechen entdeckt. Der alte Mann wird erschossen, sein Schützling erreicht die Freiheit.

Die andere Geschichte ist das aus vielen Aufzeichnungen herauszulösende Lebensbild des alten Mannes, der auf der Suche nach seiner verschwundenen Mutter ist. Er ist Beamter für das Ministerium und die Polizei, die die Versuche der tschechischen Nationalisten und Anarchisten entdecken soll. Er beweist hier eine natürliche kriminalistische Begabung, die ihn der österreichischen Regierung unentbehrlich macht. Sein Beruf bringt ihn mit allen Schichten Prags zusammen, von der Unterwelt angefangen bis zum reichen Bürgertum und den Vertretern des Staates und der Kirche. Bei der Arbeit empfindet er seine Hemmung Frauen gegenüber als einen großen Nachteil. Man rät ihm, eine Dirne aufzusuchen. Dadurch wird nun das ganze animalisch-brutale Verhältnis der Tschechen zur Frauenwelt Gegenstand des Berichtes. Mit einer Genauigkeit und Ausführlichkeit, die oft bis zur Pornographie geht, wird diese Nachtseite des Prager Lebens geschildert. Da der Beschützer des Verwundeten nach vielen Fehlschlägen endlich den Aufenthaltsort seiner Mutter erfährt, er aber wegen seines dienstlichen Auftrags die Schwerkranke nicht rechtzeitig besuchen kann, kann er nur vor der toten Mutter beten. Es ergeben sich eine Reihe von verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb des Kreises der handelnden Personen; schließlich erfährt der Offizier, daß ihn mit seinem Retter verwandtschaftliche Beziehungen verbinden. – Die Zeichnung Prags, seiner Geschichte, seiner Bewohner (Tschechen, Juden) ist außerordentlich vielseitig. Die sexu-

elle Seite ist aber in einer so realistischen Form gebracht, die künstlerisch durchaus nicht gefordert ist und im ganzen höchst unerquicklich wirkt. Man muß darum das Buch, wenn auch mit dem Bedauern, ablehnen.

H. Becher SJ †

BROWN, Frank London: *Trumbull Park*. Frankfurt: Knecht 1961. 468 S. DM 16,80.

Ein Neger erzählt in diesem seinem Erstlingswerk von den Leiden, denen die schwarze Rasse in ihrem bürgerlichen Leben ausgesetzt ist. Eine Gruppe von Negerfamilien, die von den Behörden eine Wohnung in einer dem Staat gehörenden Siedlung zugewiesen erhielten, werden vom weißen Mob an Leib und Leben bedroht. Täglich fallen eine Menge von Knallbomben, die die Fenster zerstören und die Menschen in Angst und Schrecken versetzen. Hinter dem Pöbel steht eine Kapitalistengruppe, die die durch einen Sieg gegenüber den Schwarzen entwertete Siedlung aufkaufen möchte. Große Schiffsprojekte der Regierung werden in einigen Jahren den Preis des Bodens um das Vielfältige steigern. Die Neger sind uneinig. Einige wollen Gewalt gegen Gewalt setzen. Schließlich siegt ein Widerstand, der durch Mut und Entschlossenheit sein Bürgerrecht verteidigt, ohne Drohung und ohne Gewaltanwendung. London Brown schreibt ohne Haß, lebendig und anschaulich. Der Familiensinn der Neger ist besonders bemerkenswert. Daß der Roman ein beschämendes Dokument für die Weißen ist, entspricht wohl leider der Wirklichkeit, wenn auch die Zahl derer, die den Rassenhaß überwindet, zusehends größer wird. Im Roman selbst sind sie denselben Schmähungen und Bedrängnissen ausgesetzt wie die Negerfamilien.

H. Becher SJ †

MAGIERA, Kurmartin: *Kleines Mädchen Hoffnung*. Frankfurt: Knecht 1961. 534 S. Ln. DM 16,80.

Die Kritik an der katholischen Kirche, an den Laien wie an den Priestern wird immer häufiger. Man beklagt das Routinemäßige und die Äußerlichkeiten. Manche Werke Heinrich Bölls etwa (besonders der Brief an einen jungen Katholiken) können als Muster dieser Polemik gelten, in denen die Bitterkeit immer spürbarer wird und der Leser oft an den Jakobusbrief (3, 13–18) denken muß.